

Claus-Uwe Derichs

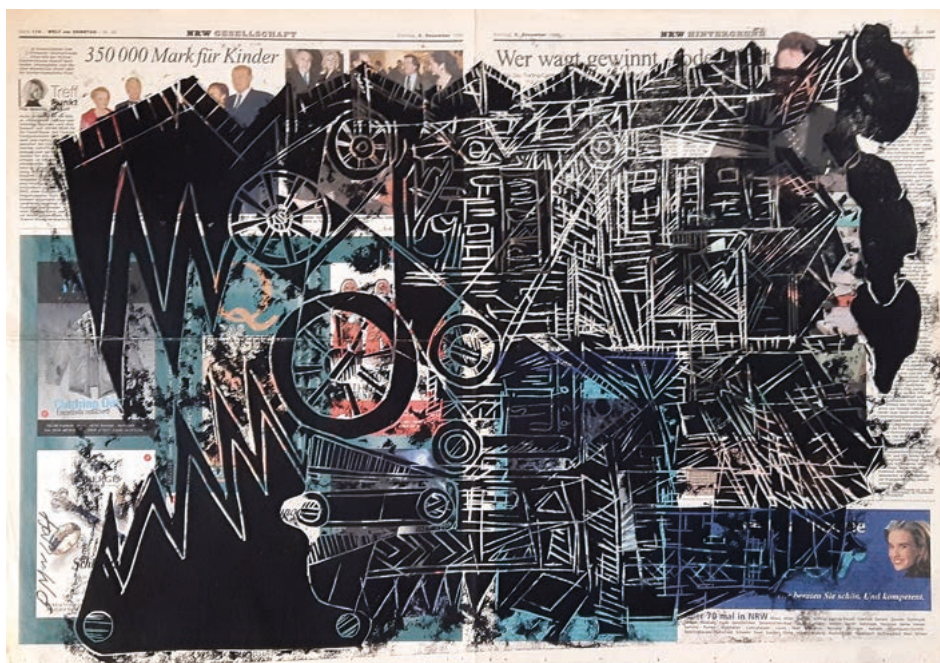
Peter Blindert – er sucht nicht mehr



Peter Blindert vor der Stoffcollage mit Fundstücken – „Hommage an Beuys“

Wer und was war Peter Blindert, der uns am 11. Dezember 2019 verlassen hat. Betrachtet man zu dieser Frage seinen Werdegang, ist die Antwort einfach. Gestalter und Künstler, zunächst ausgebildet an der Gesamthochschule Wuppertal bei Professor Ernst Oberhoff und Professor Rudolf Schoofs, dann Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, dort Meisterschüler bei Professor Rolf Sackenheim. Rudolf Schoofs, ein Schüler von Georg Muche, war zu dieser Zeit ein anerkannter Künstler, der unter anderem an der Documenta VI und an der Biennale Sao Paulo 1981 teilnahm. Ernst Oberhoff, ein Schüler von Heinrich Campendonk, hatte

zunächst eine Ausbildung als Maler, wie im Übrigen auch Peter Blindert, absolviert, bevor er an die Werkkunstschule Wuppertal ging und dort unter anderem zum Lehrer von Wolf Vostell und eben Peter Blindert wurde. Rolf Sackenheim, dessen Arbeiten dem Informel zugeordnet werden, unterrichtete an der Kunstakademie Düsseldorf Druckgrafik. Ende der 1960er-Jahre gehörte er mit Norbert Kricke und der überwiegenden Zahl der Dozenten an der Kunstakademie zu denjenigen, die dem damals dort tätigen Joseph Beuys das Vertrauen entzogen. Peter Blindert sollte dies nicht hindern, in Beuys sein großes Vorbild zu sehen, dessen Klasse er gerne besucht hätte, wäre er zu einem früheren Zeitpunkt an die Akademie gekommen. Die Zeit als Meisterschüler von Rolf Sackenheim fand ihren künstlerischen Ausdruck in Peter Blinderts mit hoher Ästhetik differenziert und detailliert ausgearbeiteten Grafiken.



Holzschnitt „Räderwerk“

Betrachtet man statt des Ausbildungswegs, der dem zahlreicher seiner Zeitgenossen entspricht, beruflichen Werdegang und Werk von Peter Blindert, wird schnell deutlich, dass eine Charakterisierung als Gestalter und Künstler bei weitem zu eindimensional ist. Es zeigt sich, dass der vielseitig Begabte als Gestalter, Bühnenbildner und Kunstschaffender höchst unvollständig beschrieben wäre.

Sein Schaffen war vielmehr vom erweiterten Kunstbegriff¹ eines Joseph Beuys, den er schätzte, geprägt. Stets ging es ihm um den Perspektivwechsel, die Neubetrachtung des vermeintlich Wertlosen, die Verknüpfung von Vergessenem und Verfallenem zu neuer Gestalt. Sein Schaf-

fen gibt davon reichlich Zeugnis. Dabei gelang Peter Blindert stets eine so überzeugende, in sich stimmige Gestaltung, dass er bei allem Engagement nie den Eindruck vermittelte, für seine Werke einen abstrakten Überbau zu bemühen.

Da ist zunächst seine Tätigkeit als Bühnenbildner, der jahrzehntelang mit seiner Fantasie und Kreativität den Aufführungen am Stadttheater Hagen, aber auch auf anderen Bühnen, mehr als nur einen Rahmen bot; häufig in den Dialog mit dem Stück oder der Ballettaufführung trat. Beispielhaft sei an die Premiere des Balletts „Traum-Bahn“ durch den Choreographen Joel Schnee am Stadttheater Gießen erinnert. Die Gießener Allgemeine² beschreibt den Anteil von Peter Blindert an dieser modernen Aufführung wie folgt: „Ein genialer Einfall von Peter Blindert, eine Wand aus einem Mosaik diverser alter Betten zu bauen (eins sieht aus wie der glühende Rost, auf dem der Märtyrer St. Laurentius zu Tode kam). Ein Sofa, ein rollbares Riesengitter, ein Glaskasten und wenige andere Requisiten reichten für die leicht gewürzte tänzerische und musikalische Kost aus.“ Die Frankfurter Rundschau³ beschreibt das Bühnenbild der Premiere so: „Hinten hat Peter Blindert eine Art Hauswand mit Schlafutensilien vom Sperrmüll drapiert. Da türmen sich Matratzen, Bettroste und Daunendecken zu buntem Ensemble.“ Der Gießener Anzeiger⁴ setzt sich anlässlich der zeitgleich im Foyer stattfindenden Ausstellung mit Arbeiten von Peter Blindert mit dessen Gestaltungskonzept wie folgt auseinander: „Die „Traum-Bahn“-Ausstattung von Peter Blindert verwendet als Material metallene Bettgestelle und Schrott: Abgelegtes, Durchgelegenes mit einer zu spekulativen Assoziationen anregenden Geschichte. Blindert bleibt dabei einerseits im Rahmen des Kon-



Atelier, Bergischer Ring 103, Hagen, Foto: Theo Schmettkamp

zepts von Choreografie und Musik, andererseits auch im Rahmen seiner eigenen Produktionsweise. Denn als freier Künstler ist er an alltäglichen Materialien, Fundstücken, Müll und anderen, nicht dem traditionellen Kanon künstlerischen Materials entstammenden, Dingen interessiert. Seine Arbeiten sind nicht figürlich, betonen stets das Abgegriffene, Verwitterte, Abgelegte, Gebrauchte der Gegenstände und bringen sie in eigentümliche Kontexte ein.“

In den Rezensionen zur Ballettpremiere fallen Stichworte, die in besonderer Weise den künstlerischen Ansatz von Peter Blindert beschreiben: Sperrmüll, Müll, Fundstücke, Schrott, Abgelegtes, Abgegriffenes oder Verwittertes. Ausgangspunkt für die Werke des Künstlers war nur selten die weiße Leinwand, schon gar nicht der unbehauene Stein. Seine Skulpturen hatten immer eine Vergangenheit, eine Vergangenheit als Gebrauchsgegenstand, eine Vergangenheit in einem ganz anderen Kontext. Bei Peter Blindert fanden sie ihre Zukunft, einen ganz anderen, neuen, Ausdruck, eine eigene Ästhetik. Peter Blindert verstand es, dem Wertlosen, Weggeworfenen, durch kreative und fantasievolle Zusammensetzung, Um- und Neugestaltung einen neuen Inhalt und Ausdruck, somit einen neuen Wert zu geben. Stets

interessierte ihn der Zusammenhang, die Historie des Vorgefundenen, um dann auf dieser Grundlage, seine kreativen Zukunftsperspektiven in Form von Skulpturen, Objekten und Collagen zu schaffen.

Peter Blindert, der sich als konsequenter Individualist keiner Kategorie zuordnen ließ, formulierte seine Auffassung von Kunst, seinen Gestaltungsansatz, so: „Ich sammle und experimentiere mit Fundsachen. Manche Werke dauern Jahre bis zur Vollendung, manchmal ist es zum Schluss nur ein winziges Teilchen, was das Ganze formvollendet abschließt. Die Kunst kommt nicht alleine von mir, sondern auch von den Menschen, die mich umgeben, sowie auch Stimmungen mich zu manchen Arbeiten anregen. Das Endergebnis setzt sich häufig aus Produkten der Gesellschaft oder aus der Natur zusammen. Kunst ist für mich nicht nur Machen, sondern auch das Fühlen und Sehen. Das Material, meine Gedanken und das Arbeiten verbinden sich zu einer Einheit. Kunst kann nicht erzwungen werden, sie ist in einem selbst.“⁵

So entstand zum Beispiel aus einem deformierten Drahtpolster, einem alten Bindfaden und einem trockenen Stück Wurzelholz ein Objekt von ganz feinsinnigem Reiz.

Rote Lackstiefel, denen ihr Verfall in jeder Hinsicht anzusehen ist, kombinierte er zu einer Objektcollage, die dem für den



Stoffcollage mit Fundstücken

Müll vorgesehenen Objekt seine Würde und seinen Wert zurückgaben. Für ein anderes Werk fanden Schuhe aus einer Ecke des Theaterdepots auf einem halbierten Tisch ihre neue Bestimmung als Materialcollage. Peter Blindert verstand es, Alltagsgegenständen, die aufgrund ihrer Beschädigung oder des Desinteresses ihrer bisherigen Nutzer entsorgt wur-



Stoffcollagen mit Fundstücken

den, eine neue Ästhetik und damit einen neuen Inhalt, Sinn und Nutzen zu geben. All dies geschah an seinem langjährigen Wirkungsort, den dreistöckigen Atelier- und Lagerräumen am Bergischen Ring 103 in Hagen. Ein Ort, der ihm nicht nur zur Arbeit, Ausstellung und Austausch mit Freunden diente, sondern sogar aus dem Umfeld Material und Anregungen für seine Werke lieferte. So entstand z.B.



Ausschnitt aus Materialcollage mit Schnittlauch und Gras



Schmuckstücke

aus vertrocknetem Schnittlauch und Gras eine Serie von Materialcollagen. Diese ästhetische Inwertsetzung gelang ihm nicht nur in seiner Kunst, sondern auch bei der Gestaltung von Schmuckstücken. Wo andere für ihre Entwürfe Gold und Edelsteine einsetzten, gab Peter Blindert Fliesenstücken, Pferdezähnen, Suppenknochen, Hühnerbeinen oder Tonscheiben, ja selbst Avocadokernen einen neuen Wert als Schmuck⁶.

Peter Blindert verfügte über das seltene Talent, triviale Gegenstände, wie beispielsweise Zigarettenschachteln, Kickerfiguren oder Pfeifen so in seine Materialcollagen einzubauen, dass sie, ohne die ursprüngliche Gestalt aufzugeben, ihre Trivialität hinter sich ließen und in Kunst aufgingen.



Atelier, Bergischer Ring 103, Hagen, Foto: Theo Schmettkamp

Mit HA Schult und Wolf Vostell, die ebenso wie er an der Werkkunstschule Wuppertal bzw. der Kunstakademie Düsseldorf studierten, hat Peter Blindert nicht nur seine Ausbildung gemeinsam. Auch die Auseinandersetzung mit dem Alltag, seinen Hinterlassenschaften und Einwirkungen auf das soziale Umfeld kennzeichnen die Gemeinsamkeiten im künstlerischen Ansatz. Setzte sich HA Schult seit den 1970er-Jahren mit den Hinterlassenschaften seiner Mitbürger bei der

Objektkasten mit Fundstücken





Diorama, „Hasper Hütte I“

Gestaltung seiner Objektkunst auseinander, griff Peter Blindow ebenfalls seit den späten 1970er-Jahren bei der Gestaltung seiner Arbeiten vielfach auf das zurück, was seine Mitbürger zurückgelassen haben.

Er erweiterte seinen Ansatz um den Dialog mit der Natur, um die Auseinandersetzung zwischen Natur und Technik. „Natur und Umwelt“ lautet das Thema einer seiner ersten Arbeiten, mit der er sich mit der Geschichte der Hasper Hütte und deren Einwirkungen auf das soziale und natürliche Umfeld auseinandersetzte. Lag ihm ein Thema am Herzen, wie beispielsweise der Niedergang der Hasper Hütte, scheute er auch vor vermeintlich simplen Darstellungsformen wie Dioramen nicht zurück. So entstand aus der Kombination von anlässlich des Abrisses aufgenommenen Schwarz-Weiß-Fotos, Schiffsmodellen und Kabeln ein „Schrein“, der an Bedeutung und Niedergang der Stahlindustrie im Ruhrgebiet erinnert. In der Folge schuf er zahlreiche Collagen, Bilder, vor allem aber plastische Arbeiten und Installationen, die u.a. die Ideen der „Fluxus“-Bewegung der 1960er-Jahre zitieren und weiterentwickeln.

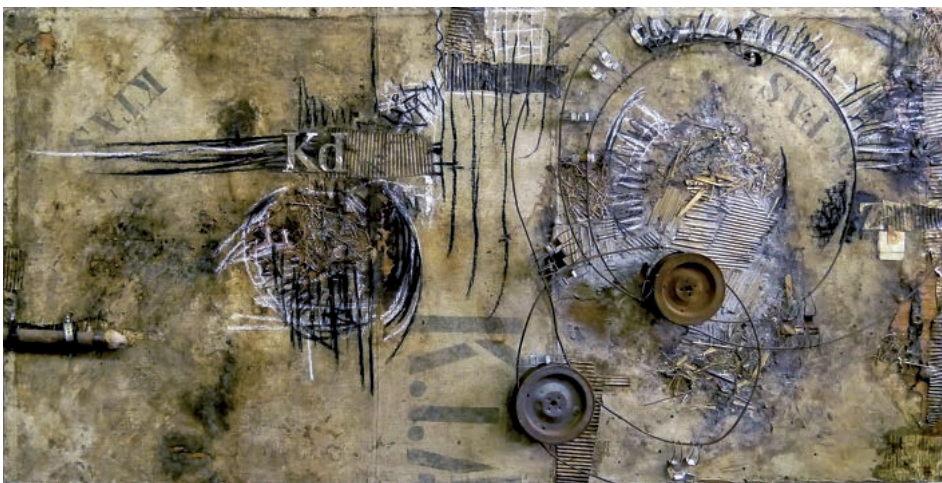


Objekt „Hintergedanken“, 1981, Foto: Susanne Kemper-Sieber



Jüdisches Museum, Frankfurt. Foto: Slg. Blindert

Die Ergebnisse dieser prozesshaften ästhetischen Gestalt- und Formfindung wurden bei unzähligen Ausstellungen u. a. in Hagen, Düsseldorf, Wuppertal, Berlin, Hamburg, Frankfurt, Kassel und Nijmegen präsentiert. Das Jüdische Museum Frankfurt vertraute Peter Blindert die Gestaltung von Figurengruppen für die Dauerausstellung an. An dieser Stelle ist nicht der Raum und die Zeit, umfassend die zahlreichen Werke und Objekte des vielfältig interessierten und begabten Gestalters und Künstlers Peter Blindert im Einzelnen zu würdigen. Hierzu wird auf die umfangreichen Veröffentlichungen anlässlich seiner Ausstellungen in Hagen, der Region und darüber hinaus verwiesen⁷.



Materialcollage „alles anders“

Alles anders, oder auch immer wieder anders, so beschrieb die Kuratorin Petra Holtmann⁸ das prozesshafte und lebendige Werk des Hagener Künstlers Peter Blindert anlässlich der gleichnamigen Retrospektive im Jahr 2018 durchaus zutreffend. Schon deshalb, weil Peter Blindert in und mit seinen Arbeiten auf sein Umfeld, seine Umgebung, die Umwelt schlechthin reagierte. Dabei griff er nicht nur thematisch Eindrücke und Einflüsse seines Umfelds auf, sondern verschaffte sich dort nicht selten auch Materialien und Grundlagen seiner Werke. So ging beispielsweise die Reihe „Farbspuren“ im wahrsten Sinne des Wortes auf den Boden des Malersaals des Hagener Theaters zurück.

Dieser künstlerische Gestaltungsansatz, der auch vor dem Abfallcontainer in der Nachbarschaft nicht Halt machte, bestimmte die häufig collagehafte Gestaltung seiner Arbeiten. Dies führte gleichzeitig dazu, dass sein Werk stärker von Objekten, als von klassischen Bildern, Zeichnungen und Grafiken geprägt ist. Seine letzte umfassende Ausstellung zeigte das gesamte Spektrum des künstlerischen Schaffens des Absolventen der Düsseldorfer Kunstakademie. Der Meisterschüler von Professor Rolf Sackenheim griff auch nach bald 50 Jahren künstlerischen Wirkens immer wieder neue Ideen und Techniken auf. Er war nach eigenen Worten „noch nicht fertig, noch immer auf der Suche“. Eine Suche, der sein viel zu früher Tod nach schwerer Krankheit ein Ende setzte. Eine Suche, die seine Freunde und Sammler nun ohne ihn in seinem Werk fortsetzen müssen.



Collage, Farbspuren, Theatersaal

Es sind nicht nur die Künstlerinnen und Künstler, die eine Stadt hervorbringt, die ihr kulturelles Ansehen bestimmen. Mindestens so bedeutend sind die Kulturschaffenden, die eine Kommune anzieht. Köln hat – hatte – HA Schult und Wolf Vostell, Hagen hatte Peter Blindert.

Alle Fotos soweit nicht anders angegeben ardenkuverlag.

Fußnoten:

1 Joseph Beuys, Aktive Neutralität. Die Überwindung von Kapitalismus und Kommunismus. Ein Vortrag mit Diskussion am Sonntag, 20. Januar 1985, Verlag: Wange. Freie Volkshochschule Argental e. V. / FIU-Versand, 1989

2 Gießener Allgemeine vom 2. Februar 1993

3 Frankfurter Rundschau vom 2. Februar 1993

4 Gießener Anzeiger vom 2. Februar 1993

5 Peter Blindert in Hagener Rundschau vom 8. August 2006, Mensch und Stimmung inspirieren zur Kunst.

6 siehe dazu Halina Israel, Hagens Bildende Künstler machen Schmuck, HagenBuch 2020, Seite 223 ff.

7 zuletzt Dr. Hubert Köhler, Kunst ist nicht nur machen, sondern auch fühlen und Sehen, der Hagener Künstler Peter Blindert und seine künstlerischen Utopien, HagenBuch 2019, Seite 265 ff

8 Einladungskarte „Peter Blindert – alles anders“, Ausstellung 30. November 2018 – 31. Oktober 2019, verlängert bis zum 14. Februar 2020, Rotes Haus, Hagen